

Datum: 03.08.2011

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

AUSGABE GRAUBÜNDEN

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 35'633
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

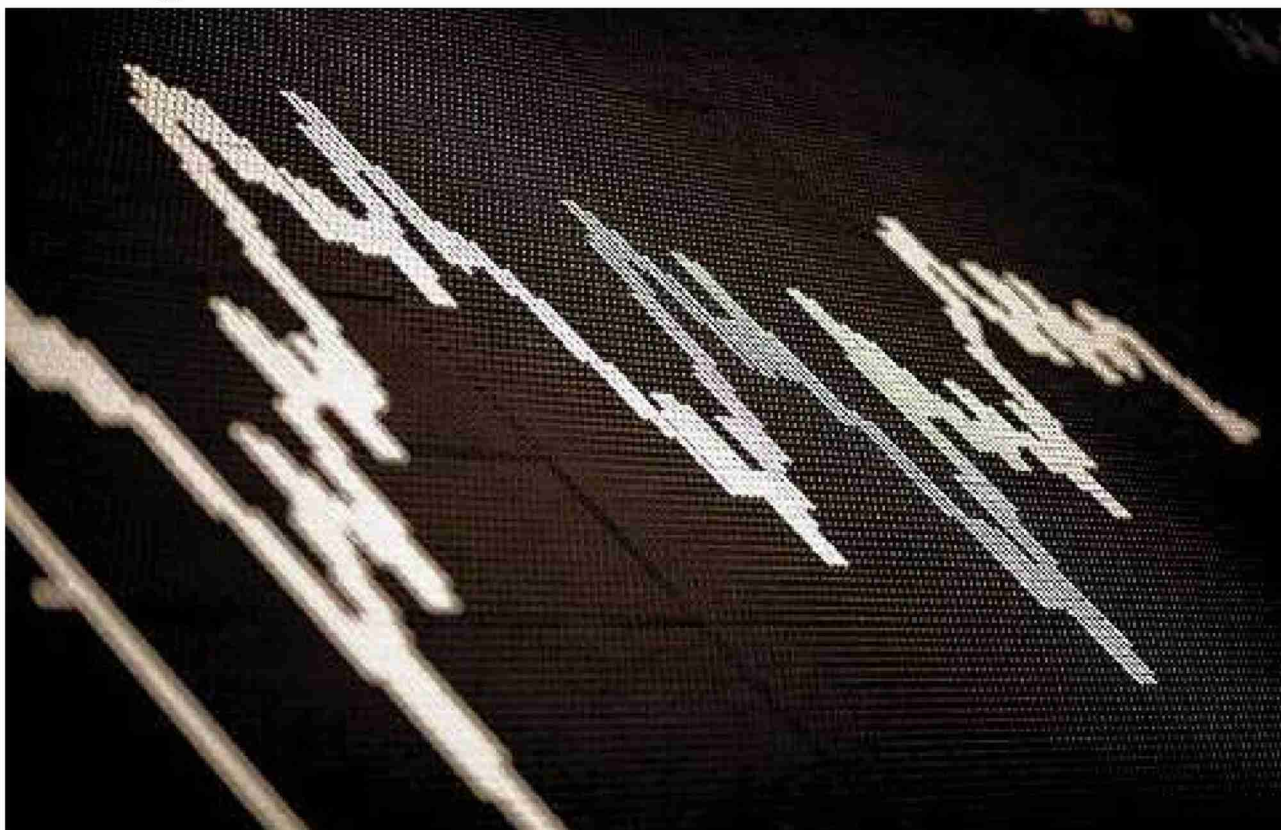


 Universität St.Gallen

Themen-Nr.: 377.9
Abo-Nr.: 377009
Seite: 13
Fläche: 66'910 mm²

TAGESTHEMA: STARKER FRANKEN, SCHWACHER EURO

«Ein Eingriff in die Märkte birgt immer ein Risiko»



Aufwärts, aber vor allem abwärts: Die grossen Ausschläge der Kurse an den Finanzmärkten – wie hier an der Frankfurter Börse – spiegeln derzeit die Nervosität der Marktteilnehmer wieder.

Bild Frank Rumpenhorst/Keystone

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 43192246
Ausschnitt Seite: 1/3



Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 35'633
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.9
Abo-Nr.: 377009
Seite: 13
Fläche: 66'910 mm²

Mit Manuel Ammann
sprach Nelly Keune

Der starke Franken und weltweite Rezessionsängste stellen auch die Schweizer Wirtschaft auf die Probe. Jetzt heisst es, nicht überreagieren. Das sagt Ökonom Manuel Ammann von der Universität St. Gallen.

Herr Ammann, der lange Streit um die US-Schuldengrenze hat die Probleme der hoch verschuldeten EU-Länder verdrängt. Doch tickt nicht gerade hier die Zeitbombe für die Schweizer Wirtschaft?

Manuel Ammann: Die Schuldenkrise in der EU ist für die Schweizer gefährlicher als die Probleme in den USA. Besonders wenn man bedenkt, dass Deutschland das wichtigste Exportland ist, die USA liegen nur auf Platz zwei, dann folgen EU-Länder wie Frankreich und Italien. Trotzdem darf auch der sinkende Dollarkurs nicht unterschätzt werden. Viele Waren und Dienstleistungen werden in Dollar gehandelt, gerade im Rohstoffbereich.

Was erwartet uns noch in Sachen EU-Schulden?

Griechenland ist sicher noch nicht über den Berg. Die beschlossene Umschuldung ist sehr klein und wird nicht ausreichen, um das Land langfristig zu entlasten. Die Frage ist, wie lange die anderen EU-Staaten bereit und fähig sein werden, die Problemländer zu stützen. Italien beispielsweise steht selbst mit dem Rücken zur Wand. Eine Lösung für die Schuldenproblematik ist in weiter Ferne. Das ist auch der Grund, warum die Finanzmärkte nach der Einigung um die Schuldengrenze in den USA noch negativ reagiert haben.



Manuel Ammann

Gibt es denn für das Problem überhaupt eine Lösung?

Keine, die schmerzlos ist. Es gibt drei Möglichkeiten. Die Länder können sparen, um die Schulden zu bezahlen. Sie können aber auch mehr Schulden machen und mit dem Geld Massnahmen ergreifen, die den Konsum und die Investitionen ankurbeln, in der Hoffnung, mit dem erzeugten Wachstum die Schulden später leichter abtragen zu können. Eine solche Politik ist aber riskant. Sie ist zudem gar nicht möglich, wenn einem das Wasser schon bis zum Hals steht. Drittens können sie Geld drucken, um die Schulden zu bezahlen. Dann zahlen die Sparer die Zeche, weil sich das Geld entwertet.

Die USA haben sich jetzt für ein Sparprogramm entschieden. Ist damit die Kuh vom Eis?

Das beschlossene Sparprogramm ist zu klein, um das Problem wirklich zu lösen. Trotzdem bin ich, was die USA angeht, kurzfristig nicht allzu pessimistisch. Die Schuldengrenze ist ja ein selbst auferlegtes Konstrukt. Es gibt also keinen Anlass zur Sorge, was die Zahlungsfähigkeit angeht. Das Land kann bei einem Engpass immer Geld drucken. Eine Möglichkeit, die die verschuldeten EU-Länder nicht haben. Langfristig müssen die USA aber ihre Hausaufgaben machen, und es muss entschiedene Massnahmen geben. Die Finanzmärkte haben bisher verhalten auf die Einigung in den USA reagiert, auch weil noch nicht klar ist, wie konsequent am Ende gespart wird.

Wie geht es für die Schweiz weiter?

Die aktuelle Entwicklung zeigt, dass die Anleger grosses Vertrauen in die Schweizer Politik und die Schweizer Nationalbank haben. Vertrauen, dass nicht Geld gedruckt wird, um so den Franken zu entwerten. Vertrauen, dass die Schweiz nicht auch in eine Schuldenfalle tappt.

«Anleger haben
grosses Vertrauen
in die Schweiz»

Bisher machen die Politiker aber rein gar nichts. Könnte sich das verheerend auf die Exportindustrie auswirken?

Die Frage ist, ob die Schweiz überhaupt etwas machen soll. Ein Eingriff in die Märkte birgt immer das Risiko, mehr langfristigen Schaden als kurzfristigen Nutzen anzurichten. Der Giftschränk sollte geschlossen bleiben.

Die Unternehmen kämpfen aber bereits mit dem starken Franken.

Für die Exporteure ist der starke Franken ein Problem. Aber die Firmen werden sich anpassen. Sie werden sich noch effizienter organisieren und sich auf innovative Produkte mit höherer Wertschöpfung konzentrieren. Natürlich werden sie auch mehr im Ausland investieren und Produktionsbetriebe, die sich in der Schweiz nicht rechnen, dorthin verlegen.

Das wird aber Stellen kosten.

Ja, kurzfristig schon. Der Prozess tut weh, aber langfristig wird die Schweizer Wirtschaft produktiver und stärker sein.

Ihre Prognose: Werden die Massnahmen, mit denen die EU und die USA den Schuldenberg abtragen wollen, zum Er-

Datum: 03.08.2011

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

AUSGABE GRAUBÜNDEN



Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 35'633
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.9
Abo-Nr.: 377009
Seite: 13
Fläche: 66'910 mm²

folg führen?

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Allerdings müssen die Politiker ihre Herangehensweise an diese Probleme deutlich ändern. Bisher haben sie keine mutigen Entscheidungen getroffen, sondern die Probleme verschleppt, indem sie das Schuldenproblem mit noch mehr Krediten zu lösen versuchten. Das hat auch dazu geführt, dass die Finanzmärkte das Vertrauen verloren haben.

Euro und Dollar auf Tauchgang

Der Euro ist gestern erneut auf ein 1.0847 Franken erreicht. Am Vortag neues Rekordtief gegenüber dem war der Eurokurs bereits um mehrere Schweizer Franken gefallen. Erst re Rappen gefallen, im späten Handtauchte die europäische Gemeindel hatte er aber noch über schaftswährung unter die Marke von 1.11 Franken gekostet. Auch der 1.10 Franken, danach war sie sogar Dollar erreichte gestern mit weniger als 1.09 Franken wert. Der 0.7643 Franken vorübergehend e-Tiefpunkt wurde am Abend mit nen neuen Tiefststand. (sda)